

## Die ersten 25 Jahre

# 1907

Seine Entstehung verdankt der JSC weniger einem inneren Bedürfnis als einem äußeren, außerhalb des Segelsports liegenden Anlaß. Im Restaurant von Krüger in Joersfelde verkehrten im Jahre 1907 mehrere junge Leute, die dort regelmäßig zusammenzukommen pflegten. Der Gastwirt Krüger hatte nur eine beschränkte Schankkonzession, und um diese auszudehnen, brauchte er einen ständig bei ihm tagenden Verein. So bestimmte er die jungen Leute, die wassersportlich interessiert waren, sich zu einem Klub zur Pflege des Segelns zusammenzuschließen. So wurde der JSC am Biertisch gegründet und trat zunächst als freie Vereinigung, noch nicht als eingetragener Verein, ins Leben. Von den damaligen Gründern des Clubs gehören heute noch dem JSC die Kameraden Willi Seyring und Franz Schelenz an, während zwei weitere, die Kameraden F. Bath und Felix Loesch sen. dem Club bereits durch den Tod entrissen worden sind. Die offizielle Clubgründung ging am 14. Juli 1907 mit 10 Mitgliedern unter dem Namen „Segelklub Vereinigte Joersfelder Segelfreunde“ vor sich. Der erste Vorsitzende des Klubs war der Kam. Schmerler.

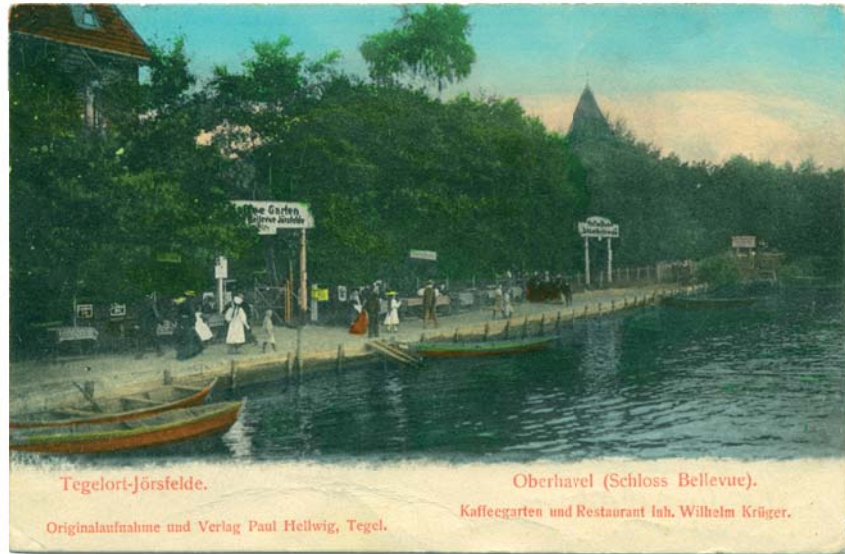
Die Mitglieder brachten, da es sich meist um junge Leute handelte, mehr Idealismus und Begeisterung als Geld mit und so war der Bootsbestand des jungen Klubs sehr klein.

Das erste Boot war die „Felicitas“ des Kam. Loesch sen., eine derbe, solide Klinkerjolle, der die „Samru“ des Kam. Schelenz, ebenfalls eine geklinkerte Jolle von 6m Länge, folgte. Der Club führte zunächst ei-



links: Willi Seyring,  
1. Vorsitzender 1908 - 1919  
und 1922 - 1924

rechts: Franz Schelenz,  
1. Vorsitzender 1924 - 1928



nen Ständer, der dem heutigen, aber ohne Kreis und „J“ entsprach. Als sich herausstellte, daß dies der Ständer des schon länger bestehenden Segelclubs „Rhe“ in Königsberg war, wurde der heutige Ständer gewählt. Über die ersten Jahre des Bestehens vermag der Chronist wenig zu berichten. Auf Kam. Schmerler folgte Kam. Seyring als Vorsitzender. Nur langsam entwickelte sich der Club aufwärts. Nach wie vor wurden die Sitzungen regelmäßig im Lokal von Krüger abgehalten. Die Zahl der Jollen vergrößerte sich. Es kamen die Jollen „Sumpfhuhn“ des Kam. Guritz, die „Lotte“ des Kam. Wenzig, die „Forelle“ der Gebr. Fisch und weitere hinzu. An die Anschaffung von Kreuzern war damals noch nicht zu denken. Interessant ist, daß schon damals Boote auf dem Grundstück instandgesetzt wurden, auf dem sich heute unser Bootsschuppen befindet. Im Jahre 1909 nimmt der Club den Namen „Joersfelder Segel-Club“ an, den er noch heute führt. Das sportliche Selbstbewußtsein der auf die Zahl 20 angewachsenen Mitglieder war unterdessen so gestiegen, daß der Club in diesem Jahre den Antrag auf Aufnahme in den „Deutschen Segler-Verband“ stellte. Damals war der Verband der alleinige Repräsentant des deutschen Segelsports, hatte sich aber lediglich die Pflege des Rennsportes zur Aufgabe gesetzt. Er wollte auf deutschen Gewässern Segelregatten nach einheitlichen Grundsätzen zur Durchführung bringen. Ein An-

1909

schluß an den Verband konnte dem jungen Club in sportlicher Beziehung nur dienlich sein. Bisher hatte man sich auf interne Regatten beschränkt. Aber wider Erwarten zeigte der Verband die kalte Schulter. Zum Verbandsverein waren die „Joersfelder“ noch zu jung und zu klein. Sie wurden an den bereits im Verband aufgenommen Segelclub „Frithjof“ verwiesen, mit dem schon freundschaftliche Beziehungen bestanden. Der Club mußte sich also allein vorwärts bringen und hat dies auch in den nächsten Jahren mit Erfolg getan.

Inzwischen hatte die zunehmende Ausdehnung des Segelsports, insbesondere auf den Berliner Gewässern, neue Wünsche und Forderungen zu Tage treten lassen. Da der Deutsche Segler-Verband nach wie vor ausschließlich Regattasport pflegte, die Unterhaltung internationaler Beziehungen zu seiner Spezialaufgabe machte und zudem stark repräsentativen Charakter trug, wurde der Ruf nach einer Organisation immer lauter, die auch die Fahrtensegelei und die Pflege eines nationalen Regattasports auch auf Binnengewässern in ihr



# 1912

Programm aufnehmen sollte. So kam es auf Betreiben Robert Höfers vom „Seglerklub Oberspree“ im Jahre 1912 zur Gründung des „Deutschen Segler-Bundes“. Zu seinen Mitbegründern darf sich der JSC, verkörpert in den Namen Seyring, Schelenz und Schmidt, zählen. Mit dem Eintritt in den „Bund“ setzte eine starke Aufwärtsbewegung des Clubs ein. Die Mitglieder betrachteten es als eine Ehrenpflicht, sich an allen Bundesregatten zu beteiligen. Dieses Bestreben sicherte dem Club bald eine hervorragende Stellung im Bunde.

Das Jahr 1912 sollte aber noch ein weiteres bedeutsames Ereignis für die Entwicklung des Clubs bringen, seine Vereinigung mit dem Segelclub „Union“. Im Jahre 1912 tauchte zum ersten Male der Gedanke des Zusammenschlusses von Union mit dem Joersfelder Segel-Club auf. Beide Vereine hatten bisher zwar gesellschaftliche Beziehungen miteinander gepflogen, waren aber sportlich bis auf einige Freundschaftsregatten nur wenig zusammengekommen. Die sinkende Mitgliederzahl von Union - es waren jetzt nur noch 19 Mitglieder vorhanden, ferner die Schwierigkeiten, die die Wasserbau-Inspektion der Errichtung eines Steges vor dem Clublokal in Tegelort machte, ließen einen Zusammenschluß mit dem aufstrebenden Joersfelder Segel-Club vorteilhaft erscheinen. Beide Clubs zusammen hatten eher Aussicht, den beim einzelnen Club noch in ferner Zukunft liegenden Plan eines eigenen Clubgrundstückes und Clubhauses zu verwirklichen. In der Sitzung des SC Union vom 5. September 1912 wurde der Zusammenschluß mit den Joersfeldern beschlossen. Zwar gab es vereinzelte Außenseiter, die gegen den Anschluß waren, aber die Mehrheit sah die Vorteile ein. Man gab jedoch dem Vorsitzenden Quast auf den Weg, peinlich darauf zu achten, daß die alte Tradition von Union nicht gänzlich in dem neuen Club untergehen möge. Nachdem der Joersfelder Segel-Club ebenfalls den Zusammenschluß beschlossen hatte, fand am 12. September 1912 die erste gemeinsame Sitzung beider Clubs statt. Zur Debatte stand zunächst die Frage des Namens und des Standers. Man einigte sich nach lebhafter Rede und Gegenrede schließlich auf den Namen „Joersfelder Segel-Club Union“ und trug damit den früheren Namen beider Clubs Rechnung. Als sich später herausstellte, daß der neugewählte Name und Stander bereits von einem Weseryachtclub geführt wurde, ging erneut ein erbitterter



Kampf um Namen und Stander los. Schließlich nahm man den alten Namen „Joersfelder Segel-Club“ mit dem heutigen Stander an. Damit hatte Union Name und Stander vor dem JSC gestrichen. Das bedeutete für die Unionisten unter den Mitgliedern einen schweren Verzicht, da sie damit äußerlich jede Erinnerung an ihr früheres Bestehen verschwunden sahen. Aber gleichzeitig stellte dieses Opfer ihrer Entsagung das beste Zeugnis aus und ehrte sie. Im Winter 1912 fanden sich die Mitglieder, damit der Zusammenhalt in der stillen Zeit nicht verloren ging, regelmäßig bei einem Stammtisch in der Brauerei Königstadt zusammen. Während sich im Vorsitz bisher die beiden Vorsitzenden des JSC und von Union vertreten hatten, wurde im Februar 1913 Seyring als 1.Vorsitzender des vergrößerten JSC gewählt. Kamerad Quast erhielt den Posten des 2.Vorsitzenden. Der Stander

**Clublied des Joersfelder Segel-Club.**  
 Mel.: Flaggenlied.

1. Auf mächt'gem Gewässer weht die Fahne hoch und hehr, zu unsrer Freude, unserm Stolz, dem D. S. V. zur Ehr! Erschalle laut du deutscher Schwur auf Festland und an Bord, stolz klinge stets von Ost und West, vom Süden und vom Nord:  
 ;: Dir woll'n wir treu ergeben sein, zu Lande und auf See, dir woll'n wir mutig alles weih'n, der Flagge vom J. S. C.!

2. Wo ehrlich stets ein Seglerherz im Männerbusen schlägt, im off'nen Kampf ein jeder dann mit Stolz die Farbe trägt. Wir halten einia fest zusamm' im Sturm und Wogenbraus, und treiben dann mit ho hi ho Frau Sorg' zur Tür hinaus: ;: Dir woll'n wir treu ergeben sein, zu Lande und auf See, dir woll'n wir mutig alles weih'n, der Flagge vom J. S. C.!

3. Doch was ein echter Segler ist, bleibt froh in Freud' und Leid, und tobt Gefelle Wind auch sehr, des Seglers schönste Zeit. Der Stander flattert in der Luft und gönnt sich kein Ruh. Wir Segler reichen uns die Hand und singen dann dazu: ;: Dir woll'n wir treu ergeben sein, zu Lande und auf See, dir woll'n wir mutig alles weih'n, der Flagge vom J. S. C.!

A h o i!

**Clublied des Joersfelder Segelclub**  
 nach der Melodie von *Unsere Marine*  
 (Marine - Flaggenlied)  
 von Richard Thiele

Trig. *pp*

Das 1. Mal *pp* (nur die oberen Noten)

2. Mal *ff con tutta forza a tempo*

*cruc. e rit.*

des Clubs wurde jetzt in Joersfelde, im Lokal von Krüger, und gleichzeitig in Tegelort heißt, wo man das bisherige Clubzimmer von Union beibehielt.

Zu der damaligen Zeit war es für in Berlin wohnenden Mitglieder nicht so einfach wie heute, von Berlin aus den Club aufzusuchen. Eine Fahrt nach Joersfelde oder Tegelort kostete viel Zeit und konnte unter Umständen mühevoll werden. Mit der Straßenbahn gelangte man nur bis Tegel. Für den weiteren Weg war man auf die Wasserverbindung angewiesen. Der Dampferverkehr der Stern-Gesellschaft setzte aber erst mit dem Himmelfahrtstage ein. Vorher und im Winter blieb nur der zwar schöne, aber anstrengende Marsch auf Schusters Rappen durch den Tegeler Forst übrig, der über eine Stunde erforderte. Kostete die Dampferfahrt vor dem Krieg von Tegel nach Tegelort bereits 20 Pfennig, so wurde mit der Inbetriebnahme von Motorbooten die Fahrt billiger. Der Konkurrenzkampf zweier Unternehmer bewirkte, daß man schließlich für 5 Pfennig mit dem Motorboot nach Tegelort gelangen konnte. Die Verkehrsverhältnisse besserten sich, als im Jahre 1912 durch die Gemeinde Heiligensee eine Straßenbahnlinie von Tegel nach Tegelort eröffnet wurde. Es war allerdings ein Gepäckgeschwindmarsch vonnöten, mit dem die an der Endhaltestelle der Berliner Straßenbahn in Tegel ankommenden Fahrgäste zu der Abfahrtsstelle der Tegelorter Straßenbahn eilten. Wer am schnellsten rennen konnte, bekam noch einen Sitzplatz. Nach der Eingemeindung Tegelorts nach Berlin wurde die Straßenbahn durchgelegt und damit eine schnelle und bequeme Verbindung zum Club geschaffen.

# 1914

Auch das Jahr 1914 sah Seyring mit Quast als Stellvertreter an der Spitze des Clubs. Die drohende Kriegsgefahr warf im Sommer 1914 noch keinen Schatten auf das sportliche Leben des JSC. Dieses ging langsam, aber rüstig aufwärts. Dann kam der Krieg und mit ihm erlosch jede Clubtätigkeit. Am 22. Oktober 1914 fand die letzte Sitzung während des Krieges statt, in der die Beitragsfreiheit für alle im Heeresdienst stehenden und erwerbslosen Kameraden beschlossen wurde.

Das Clubinventar wurde den bewährten Händen des Kameraden Mohr anvertraut, der diese Aufgabe durch die lange Kriegsdauer hindurch

vorbildlich erfüllte. Er fand sogar Zeit, sich um die zu dauerndem Sommer- und Winterschlaf verurteilten Boote der Kameraden zu kümmern. Glücklicherweise kamen die Clubboote um die drohende Fortnahme der bereits beschlagnahmten Bleiflossen herum. Verödet lag jetzt die Oberhavel da. Kein Wimpel, kein weißes Segel flatterte auf der blauen Fläche. Die Verteidigung des Vaterlandes ließ für frohen Segelsport keine Zeit.

Der JSC mußte im Kriege den Tod der Kameraden Arthur Schmidt, Oskar Falck, Karl Pawelzik und Walter Lorenz betrauern, die ihr Leben für die Heimat ließen. Wir haben sie durch einen Gedenkstein in unserem Clubgarten geehrt, der ihre Namen trägt. Ehre ihrem Andenken!

Das offizielle Wiedererwachen des Clubs aus der Starre der Kriegszeit fand am 14. Januar 1919 in einer Sitzung statt, zu der sich

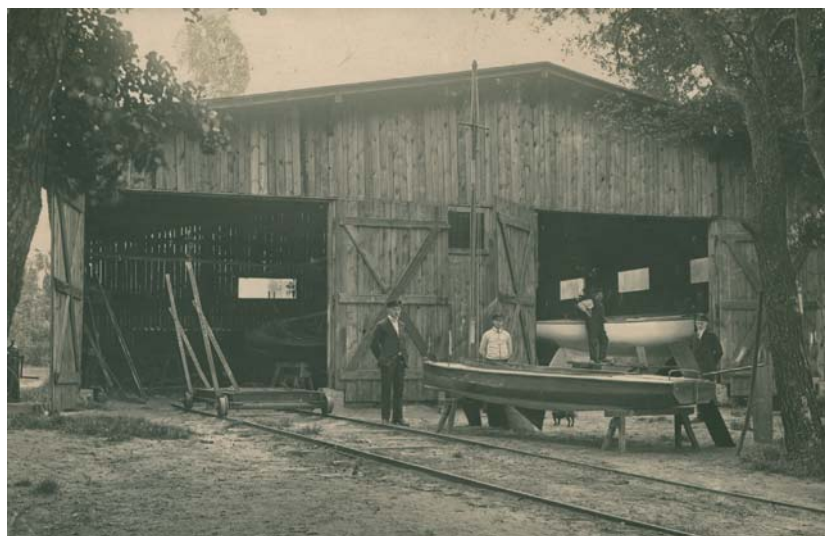


# 1919

die der Fahne treu gebliebenen und aus dem Kriegsdienst heimgekehrten Mitglieder versammelten. Man legte ein Art Rüttschwur ab und gelobte sich, mit allen Kräften am Wiederaufbau des Clubs tätig zu sein. Den Vorsitz übernahm Kamerad Werner, während man den Kameraden Quast zum Ehrenvorsitzenden wählte. Mit dieser Tagung begann eine Epoche, auf die der Club mit berechtigtem Stolz zurückblicken kann. In den Jahren 1919 bis 1921 erstand unser schönes Anwesen mit dem Clubheim, der Hafenanlage und dem Bootsschuppen.

Schon 1919 bot sich dank der aufopfernden Bemühungen der Kameraden Quast und Seyring Gelegenheit, den bereits vor dem Kriege gehegten Wunsch nach einem eigenem Clubheim zu verwirklichen. Da der Club über eigenes Kapital nicht verfügte, wurde eine G.m.b.H. mit einem Stammkapital von 40.000 Mark gegründet. Die Gesellschafteranteile wurden aus Mitgliederkreisen aufgebracht. Nicht genug kann der hierin sich ausdrückende Idealismus dieser Kameraden gerühmt werden, da auf eine Verzinsung des hingegebenen Geldes kaum gerechnet werden konnte.

Die G.m.b.H. erwarb das Grundstück Roonstraße 19 in Tegelort, das sich, am Wasser gelegen, besonders gut für die Zwecke des Clubs eignete. Das daneben gelegene unbebaute Grundstück Roonstraße



Arbeiten vor dem neuen Bootsschuppen mit Slipbahn



18 wurde erst später für den Club erworben. Unter dem Vorsitz des für 1920 wiedergewählten Kameraden Werner konnte im Frühjahr 1920 die Einweihungsfeier und Standerhissung vor sich gehen. Aber noch viel war zu tun. Das Gebäude war zum Teil von Mietern bewohnt, die infolge der Wohnungsnot und Zwangswirtschaft ein anderes Unterkommen nicht finden konnten und geduldet werden mußten. Noch waren keine Einrichtungsgegenstände, kein Casino vorhanden. Aber die Opferwilligkeit der Mitglieder trug Stück für Stück zusammen. Bald konnte die Clubgeselligkeit im eigenen Heim gepflegt werden. Doch weitere wichtige Aufgaben harrten der Mitglieder.

Kaum war der JSC ins eigene Haus eingezogen, da wurde schon mit dem Bau der von Kameraden Quast projektierten Hafenanlage begonnen. Während die Eckdalben von der Sternengesellschaft und die Grundpfähle von den Pionieren gerammt wurden, schufen die Mitglieder in eigener Arbeit mit vorbildlichem Eifer den gesamten Bohlenbelag. Auch den Transport der im Walde aufgekauften und gefällten Bäume führten sie allein durch. Jede freie Stunde wurde dem Aufbau der Hafenanlage gewidmet und in dieser Zeit war der Club in des Wortes wahrster Bedeutung eine einzige Familie. Nie ist der Zusammenhang unter den Kameraden inniger gewesen als damals.

Im Jahre 1921 wurde die Aufbauarbeit weiter fortgesetzt, nachdem inzwischen die notwendigen Mittel durch Ausgabe von Spareinlagen aufgebracht worden war. Die Veranda, die sehr baufällig war, wurde erneuert und der Kellerraum als Gaststätte ausgebaut, wobei sich Kam. Schäfer hervorragend betätigte. Sodann wurde das Grundstück Roonstraße 18 hinzugekauft und damit das Clubgelände vorteilhaft abgerundet.

Nun hatten die Joersfelder Platz, um den inzwischen dringend notwendig gewordenen Bootsschuppen errichten zu können. Da mit den vorhandenen Mitteln sparsam umgegangen werden mußte, wurde die zum Abriß gestellte alte Badeanstalt in Tegelort und ein früherer Munitionsschuppen auf der gegenüberliegenden Havelseite aufgekauft. Die Mitglieder ließen es sich nicht nehmen, den Abriß selbst vorzunehmen und schreckten nicht einmal vor Nachtwachen in Zelten zurück, um Diebstähle an dem damals so kostbaren Holze zu verhinder-

dern. Auf hochbeladenen Pontons brachten sie sodann die abgeschlagenen Balken und Bretter zum Clubgrundstück, wobei sich häufig gefährliche Situationen ergaben. Und jetzt begann ein eifriges Sägen und Hämmern, bis schließlich zur allgemeinen Befriedigung unser Bootsschuppen ohne den heutigen Zusatzbau entstand. Und wieder durften sich die Kameraden den Hauptanteil hieran selbst zumessen. Nicht unerwähnt darf an dieser Stelle das Wirken der Kameraden Seyring und Quast bleiben, die unermüdlich die Leitung dieser Arbeiten übernahmen, immer von neuem den Eifer unter den Mitgliedern anstachelten und keine Mühe und Zeit scheuten. An die Errichtung des Bootsschuppens schloß sich die Anlage eines Slips an und damit war der Club von fremden Werften und Liegeplätzen unabhängig geworden.

# 1921

In gleichem Schrittmaß bewegte sich der sportliche Aufstieg. Der auf diesem Gebiet sehr rege Kamerad Schelenz führte im Winter 1920/21 die Beaufsichtigung eines Serienbaues von 6 Booten durch und schuf damit dem Club wirkliche moderne Klassenfahrzeuge, die sich rege an allen Vereins- und Bundesregatten beteiligten.

Bei dem Erwerb des Clubgrundstücks mußte ein Übelstand in Kauf genommen werden, der darin lag, daß ein Streifen des Ufergeländes für den öffentlichen Verkehr freigehalten werden mußte. So sehr man auch das Interesse des Publikums an einer Uferpromenade anerkennen muß, so machte sich diese Trennung zwischen Clubgrundstück und Clubhafen doch störend bemerkbar. Dieser Umstand führte im Sommer 1921 erstmalig zur Errichtung einer dauernden Nachtwache, die von Mitgliedern gestellt wurde, um die Sicherheit des Bootsmaterials gegen Diebstähle zu gewährleisten. Auch hierbei zeigte sich die Opferwilligkeit der Kameraden für ihren geliebten Sport im besten Lichte; denn nicht immer waren die Nächte milde, oft prasselte ein Dauerregen herunter oder Nachtkühle ließ die nach dem warmen Lager sich sehnenen Glieder schauern. Die wachsenden Schwierigkeiten der Wachausübung durch Mitglieder, die zumeist im beruflichen Leben standen, führten schließlich in der Saison 1925 dazu, diese von bezahlten Kräften ausüben zu lassen. Mit der Saison 1928 fiel die Wache ganz fort.



In den Jahren 1921 bis 1923 hatte der Club schwer mit den Inflationserscheinungen zu kämpfen. Die Beiträge mußten schließlich monatlich neu festgesetzt werden. Trotzdem stieg die Mitgliederzahl von Monat zu Monat. Im Juli 1922 wurde das 100. ordentliche Mitglied aufgenommen und die Zahl der Fahrzeuge stieg auf 51. Für 1922 gab Kam. Werner den Vorsitz an Kam. Seyring ab, der dieses Amt auch 1923 und 1924 bekleidete.

Über der regen Regattabeteiligung wurde in diesen Jahren das gesellschaftliche Clubleben nicht vernachlässigt. Besonders der rührige Vorsitzende Seyring war es, der mit nie versagender Fröhlichkeit immer wieder die Kameraden zusammenbrachte und den gemeinsamen Veranstaltungen zuführte. Unvergessen werden allen Teilnehmern die Fahrten des An- und Absegelns bleiben, die meist nach Papenberge oder Heiligensee führten und oft so feuchtfröhlich endeten, daß auf

Nach einer Sitzung im Weißen Saal  
der Germania Säle

1. Reihe oben:

Wenzig, Lücke, Seyring, Schobert,  
Eisen, Schumann, Führer,  
Skutsch jun., H. Schmidt jun., Mohr

2. Reihe:

Rademann, Seiritz, Schäfer, Ma-  
thes, Hannemann, Flick, Jeromin,  
Freitag



der Rückfahrt bisweilen Zickzackkurse eingeschlagen wurden. Die Not der Nachkriegszeit war damals nicht so spürbar. Die Gemüter waren sorgloser und unbeschwerter und die Trinklieder bei den gemeinsamen Kommersen kamen freier aus den Kehlen. Schöne Erinnerungen bilden auch die Waldfeste der damaligen Zeit, bei denen die Kameraden mit ihren Booten die Havel hinaufzogen, einen idyllischen Lagerplatz suchten und mit ihren Damen ein lustiges Lagerleben bei Bier und Würstchen aufführten. Damals waren die Havelufer, besonders auf der Spandauer Seite, an den Vormittagen noch menschenleer. Damals konnten ohne lästige Zuschauer noch Gesellschaftsspiele veranstaltet, Blinde Kuh und Plumpsack gespielt werden. Damals gab es noch keine Wochenendbewegung, kein Zeltleben, keine Paddlermassen wie heute. Damals gehörte die Havel und ihre Ufer noch allein den freien Seglern.

In diesem Zusammenhang müssen auch die sommerlichen Gartenfeste erwähnt werden, mit denen die Joersfelder eine gewisse Berühmtheit erwarben. Das ausgedehnte Clubgrundstück eignete sich hervorragend zur Abhaltung solcher Feste.

In den Jahren 1921 bis 1926 konnte es sich der Club noch leisten, bekannte Militärkapellen zu engagieren, die schon am Nachmittag





ihre Märsche und Weisen erklingen ließen, während sich die Mitglieder und ihre Gäste unter den dichten Kastanien des Clubgartens bei Kaffee und Kuchen wohl sein ließen. Korsofahrten der Motor- und Segelboote vor dem festlich geschmückten Garten, Wassersportspiele, Lanzenstechen und andere Belustigungen, zu denen der benachbarte Kanuklub Borussia seine Mithilfe lieh, schufen prächtige Bilder. Wenn abends die farbigen Lampions aufflammten und den Garten in bunte Lichter hüllten, erreichte die Stimmung ihren Höhepunkt. Den Abschluß solcher Feste bildete regelmäßig ein Ball in einem benachbarten Lokal. In den letzten Jahren, als die Not Einschränkungen erforderte und die Kapellen kleiner wurden, wurde der Abschluß des Festes in unserem ausgeräumten und geschmückten Bootsschuppen verlegt, was der Gemütlichkeit keinen Abbruch tat.

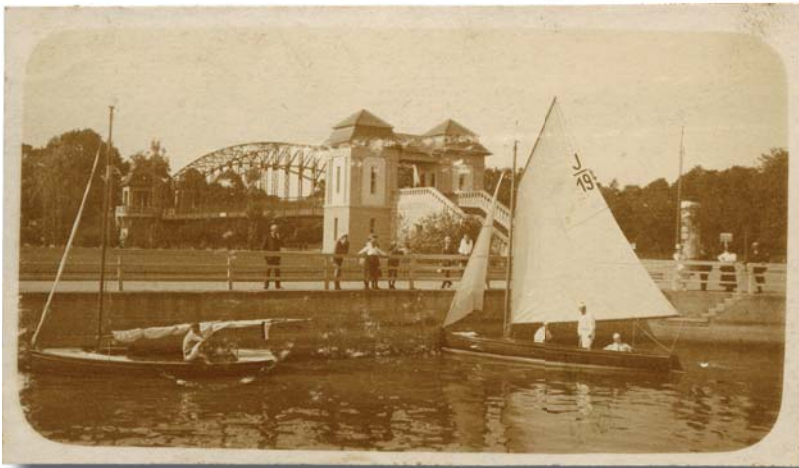
Ausgelassene Fröhlichkeit  
beim Waldfest des JSC

Die Aufzählung der festlichen Veranstaltungen des Clubs wäre unvollständig, wenn wir nicht auch der stimmungsvollen Weihnachtsfeiern Erwähnung tun wollten, die alljährlich an einem der Feiertage stattfanden. Im engsten Kreise fanden sich da die Mitglieder mit ihren Kindern zusammen, um gemeinsam Bescherung zu halten.

Wenn hier das elektrische Licht erlosch und auf allen Tischen die Wachskerzen aufleuchteten, wenn Kamerad Quast im langwallenden Barte oder Kamerad Schobert auf der Bühne erschienen ihre Kapuzinerpredigten an Kleine wie an Große richteten, und schließlich die zusammengeströmten Gaben aus dem großen Sacke verteilten, herrschte echte Weihnachtsstimmung.

Mit Ende des Jahres 1922 war die Mitgliederzahl auf den Rekordstand

von 119 gestiegen. Jetzt war die Zeit gekommen, die Last der G.m.b.H., die nur auf einem beschränkten Kreise von Mitgliedern ruhte, auf breitere Schultern zu verteilen. Es wurde eine Umlage beschlossen, die als Baufonds zur Ablösung eines großen Teiles von G.m.b.H.-Anteilen verwendet wurde. Ein großer Teil der Kameraden stellte auch in selbstloser Weise seine Anteile dem Club zur Verfügung. Damit bekam der Club die überwiegende Mehrheit der Anteile in seine Hand und entzog die



Die „Stipper“ des Kameraden Max Mothes an der Uferpromenade vor der Sechserbrücke in Tegel

G.m.b.H. allen privaten Bestrebungen. Gleichzeitig wurde erreicht, daß die zahlreichen neuen Mitglieder ihr Scherflein zu dem großen Werk der Schaffung eines Clubheimes, des Hafens und Schuppens beitrugen. Mit der Erhöhung der Mitgliederzahl in den Jahren 1922 bis 1924 hielt die sportliche Entwicklung gleichen Schritt. Der Joersfelder Stander war auf allen Bundesregatten stark vertreten.

Der Club machte damals sportlich eine Glanzperiode durch. Unvergessen wird das Andenken an Kam. Loesch jr. bleiben, der auf

„Muckerle“, L 7, die erste Bundesmeisterschaft holte und sich mit Kam. Schelenz, dem Sieger in unzähligen Regatten, die Lorbeeren teilte. Wem steigen nicht weiter Erinnerungen an Kam. Max Mothes mit seinem unbesiegbaren „Stipper“, an Hans Werk mit „Pandora“, an Max Hoppe mit „Frechdachs“ und an Weinspachs „Heti“ auf. Sie alle sorgten dafür, daß der JSC überall, wo er auftauchte, geachtet, aber auch gefürchtet wurde. Wer erinnert sich nicht weiter der Regattakommission der damaligen Jahre, in der als ruhende Pole in der Erscheinungen Flucht die Kameraden Skutsch sen. und Rietsch ihren Mann standen. Besonders Kam. Skutsch sen., unser „Papa“, war es, der bis zum heutigen Tage der Regattasegelei sein Hauptinteresse zuwandte und neben Kam. Amberg organisatorisch tätig war.

In gleichem Maße wie die Seglerflottille wuchs auch die Zahl der Motorboote. Anfangs von den Seglern ungern gesehen, verstanden es die Eigner doch bald, sich dem seglerischen Hauptinteresse einzuordnen. Bei Regatten, wenn sie die Wettfahrtkommission an Ort und Stelle brachten, bei Flauten, wenn sie einen stillliegenden Segler in Schlepp nahmen, wurden sie sehr geschätzt. Später kam es sogar zur Bildung einer eigenen Motorbootsabteilung unter einem Obmann.

Im Winter 1925 mußte sich der Club zu seinem Bedauern dazu entschließen, dem Deutschen Segler-Bund, dem er so viele Jahre mit Hingabe gedient hatte und an dessen Gründung er hervorragend beteiligt war, den Rücken zu kehren. Die Gründe lagen in der damaligen Leitung des Bundes,

# 1925

Clubhafen am Abend

